

NATIONALPARKAMT VORPOMMERN

## Nationalpark-Info 21







### Aus dem Inhalt 2011

WILDNIS zum Ziel	Seite 3
Forschungen unter Wasser	Seite 4
Vegetation an der Boddenküste	Seite 6
Leuchtturmfunk (-tion) FÖJ	Seite 8
Internationales Jahr der Wälder	Seite 10
Uferabbrüche an der Kreideküste	Seite 12
Adlerfarn – ein Kraut wird reformiert	Seite 15
Ein neuer Wald entsteht	Seite 19
Büffel auf dem Darß?	Seite 21
Eine Maus, die gar keine Maus ist	Seite 22

nichts ist beständiger als die Veränderung. Bewegung ist ein Merkmal der Natur und unseres Lebens.

Gerade Küsten führen uns die Dynamik der Natur vor Augen. Sand wird durch die Strömung des Wassers transportiert und verändert Küstenlinien. Durch den Abtrag an der einen Stelle wird Material an anderer Stelle wieder angelandet. Das geschieht an manchen Stellen unmerklich, an Steilufern bisweilen durch dramatisch erscheinende Abbrüche riesiger Materialmengen. Mit welcher Geschwindigkeit dies passiert, bestimmen Witterungsverläufe. Wetter und Küstendynamik verlaufen schnell genug, um sie mit unserem Zeitgefühl elementar erleben zu können. Anders erscheint uns da der Wald. Seine Veränderungen verlaufen meist nicht schnell genug, dass wir dies merken, geschweige denn in einem Urlaub erleben. Aber auch hier beschleunigen ungewöhnliche Witterungen gelegentlich die Dynamik und zwingen die Waldentwicklung auf einen neuen Weg. Der vergangene Winter hatte durch ungewöhnlich viel Schnee, Frost und Sturm an unseren Küsten viel in Bewegung gesetzt. Sehr sichtbar waren die Uferabbrüche an der Kreideküste im Nationalpark Jasmund, die in der Öffentlichkeit viel diskutiert wurden. Gerade hier wurde deutlich, welche Kraft Wasser und Frost entwickeln können. Aber auch große Schneemengen und Eisregen bringen Bäume zu Fall. Wir erleben das bisweilen als gefährliche Momente, von denen aber ebenso Faszination ausgeht.

Jedes dieser Ereignisse bringt neues Leben in Gang. Der Darßer Ort zeigt dies wie Jahresringe eines Baumes: die Anlandung von Sand als Strandwälle, die Bildung von Dünen und deren erste Besiedelung mit Pflanzen, das Ankommen der ersten Bäume und die Entstehung von Wäldern auf diesem kargen Sand. Aber auch da bleibt die Entwicklung nicht stehen, denn die Humusschicht entwickelt sich mit der Pflanzendecke und bereitet neuen Boden für weitere Baumgenerationen anderer Arten. So wird die Wanderung über den Darß zu einer Zeitreise, die über unsere eigene Lebensspanne weit hinausgeht.

Wandern am Strand oder im Wald, das Rauschen des Wassers im Ohr und den Wind im Gesicht lassen uns dies spüren und es gehört zu den nachhaltigsten Erlebnissen in der Freizeit. Wir suchen diesen Kontakt zur Natur immer wieder und können dies nirgends besser erleben als in Nationalparken. Hier soll die Natur Natur sein, ohne dass sich der Mensch mit seinem Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit gegen diese Veränderungen stemmt. Sie bieten den unmittelbaren Kontakt zur Natur, die wir im Alltagsleben allzu oft ausblenden müssen.

Dieses Heft widmet sich der Dynamik in unserer Landschaft, die im vergangenen Winter besonders sichtbar wurde. Wir wollen Sie einladen, in den Nationalparken zu wandern! Natur im Schrittmaß zu erschließen, lässt ausreichend Zeit zum Beobachten, Nachdenken, Bilder einfangen und Diskutieren. Vielleicht



Amtsleiter Ulrich Meßner unterwegs zwischen den Nationalparks Mecklenburg-Vorpommerns

schließen Sie sich einer geführten Wanderung unserer Ranger an. Die wissen viel zur Geschichte und Dynamik dieser Landschaft zu erzählen und können auf viele Fragen gleich eine Antwort geben.

Whil clepes

Thr

#### WILDNIS zum Ziel

"Wildnis, das ist das Kernthema unserer Nationalparks – weltweit." So sagte es Guido Puhlmann, der Vorsitzende von EUROPARC Deutschland im Jahr 2010. Mit dem Nationalparkprogramm von 1990 wurden großflächige naturnahe Landschaften auch im Osten Deutschlands geschützt. An der Ostseeküste erhielten bedeutende Teile der Vorpommerschen Boddenlandschaft und der Halbinsel Jasmund diesen hohen Schutzstatus eines Nationalparks, in dem natürliche Prozesse ohne Störungen und stoffliche Nutzungen ablaufen können. Dieser Grundsatz gilt für Nationalparks in allen Ländern.

"Wildnis entsteht als Gegenposition zur Kultur, zur Zivilisation. Wildnis ist somit ein kulturelles Phänomen. Wildnis lässt sich nicht naturwissenschaftlich definieren." So hat es im Juni 2010 die Arbeitsgemeinschaft "Nationalparks in Deutschland" formuliert.

Bei unseren beiden Ostseeküstenparks ist die ständige Küstenveränderung infolge natürlicher Kräfte sehr anschaulich. Abbrüche an den Steilküsten von Hiddensee und Jasmund gehören ebenso zur Küstennatur wie Sandumlagerungen und Neulandbildungen am Darß, Zingst oder auf Hiddensee. Aus der Vogelperspektive zeigen Aufnahmen dieser Gebiete das Wirken der Naturkräfte, die Ursprünglichkeit und Besonderheit in besonderem Maße. Weiße Strände und Windwatten mit neuen Sandhaken in Sichelform zusammen mit grünen Wäldern, unbebauten Dünenlandschaften und schroffen aktiven Steilküsten sind zu häufigen Bildmotiven von Postkarten, Kalendern und Werbeprospekten geworden. Die Schönheit der Landschaft wird dort am stärksten empfunden, wo sich die Natur unbeeinflusst vom Menschen darbietet.

Auch viele besuchte Informationshäuser werden nur dann attraktiv bleiben, wenn sie ihr Profil am tatsächlichen Naturerlebnis ausrichten.

Nicht nur aus der Luft, auch von den eigens hierzu angelegten Wanderwegen lässt sich in unseren Nationalparks Jasmund und Vorpommersche Boddenland-



In der nördlichen Kernzone der Sundischen Wiese entstehen schon neue Lebensräume.

schaft die Entwicklung zu mehr Wildnis erleben. Ursprüngliche Natur, wie die Kreideküste, der Dornbusch auf Hiddensee, der Pramort auf Zingst oder Darßer Ort und Darßer Weststrand, vermitteln einer großen Besucherzahl das Erlebnis von natürlichen Prozessen und damit von Wildnis. Naturlandschaften, wilde Tiere und Pflanzen wecken das Bedürfnis vieler Menschen, hierherzukommen, diesen Eindruck aufzunehmen und dabei Erho-

lung und Erbauung zu finden. Je natürlicher und je wilder die Urlaubslandschaft ist, umso exklusiver empfinden es die Besucher. So ist erlebbare Wildnis auch in unseren beiden Nationalparks das Merkmal, das nachhaltig Regionalentwicklung befördert.

> Stefan Beese, Hartmut Sporns

#### Untermieter bei der "Großmutter"

Einst wartete eine Großmutter unter einer Kiefer auf ihren Enkel, einen Waldarbeiter, dem sie das Mittagessen brachte. "Jeden Tag zur gleichen Zeit …", so die Überlieferung.

Seitdem heißt diese Kiefer im Darßer Wald "Großmutter". Sie ist ein beliebter Anlaufpunkt für Besucher des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. Ob zu Fuß oder per Fahrrad, von hier aus sind viele interessante Punkte zu erreichen. Auch lädt eine Bank zum Verweilen ein.

Wenn die alte Kiefer sprechen könnte, hätte sie bestimmt eine Menge zu erzählen. Zwar wartet längst keine Großmutter mehr, doch nehmen gerne einmal Besucher auf der Bank Platz, um auszuruhen, zu erzählen, sich zu stärken.

Jetzt, nach 100 Jahren, sind zu unserer Freude Untermieter bei der "Großmutter" eingezogen. Familie Specht hat sich einquartiert. Das zieht noch mehr Besucher an, wollen sie doch das Leben der jungen Spechtfamilie beobachten. Mögen sie noch oft hier brüten und die "Großmutter" noch viel älter werden, um Familie Specht oder deren Nachmietern Quartier zu bieten.

Holger Beu

Oben wird gefüttert, unten kann man rasten.



# Forschungen unter Wasser

Für das Jahr 2010 erhielten die Forschungstaucher des Deutschen Meeresmuseums die Genehmigung, in den seeseitigen Bereichen der Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft und Jasmund Untersuchungen durchführen zu können. Im Frühjahr erfolgten erste Tauchgänge an den ausgedehnten Riffen, die der Kreideküste von Jasmund vorgelagert sind. Während der Untersuchungen ereignete sich in diesem Gebiet ein Seeunfall. Der 17-Meter-Kutter SOPHIE SCHOLL versank bei der Überführung von Glowe nach Sassnitz unmittelbar an der Grenze vor dem Nationalpark und in Sichtweite des Königsstuhls. Mit dem 26-Meter-Kutter SEEFUCHS als Basis dokumentierten die Taucher das Wrack der SOPHIE SCHOLL, die innerhalb kurzer Zeit völlig zerbrochen war. Die entsprechende Dokumentation wurde dem zuständigen Wasser- und Schifffahrtsamt in Stralsund zugestellt.



Sicherungsarbeiten an den Tanks der SOPHIE SCHOLL

In Abstimmung mit der Behörde wurden die aus dem Wrack herausgebrochenen Tanks, Farbgebinde und weiterer Müll abgeborgen und einem Fachbetrieb zur Entsorgung übergeben. Dieses Wrack stellt nun ein künstliches Riff dar, dessen Besiedelung in den nächsten Jahren beobachtet werden soll.

Im Juli gingen die Wissenschaftler erneut auf Forschungsexpedition im Bereich der westlichen Ostsee. Als Forschungsplattform diente die FLEUR DE PASSION der Antinea Foundation, ein zweimastiges Segelschiff mit bewegter Vergangenheit. Nachdem das Schiff 2009 die Mittelmeerregion bereiste, führte die nächste Fahrt das Schiff direkt in die Ostsee. Ein Hauptgrund war eine fast identische Zielsetzung der Antinea Foundation und des Deutschen Meeresmuseums in Sachen Meeresschutz. Deshalb stellte die Antinea Foundation dem Museum das Schiff für eine in zwei Etappen stattfindende Forschungsfahrt zur Verfügung. Die erste Etappe führte die Wissenschaftler in die Dänische Beltsee, die, deutlich marin geprägt, einen wesentlich höheren Salzgehalt als die zentrale Ostsee aufweist. In dieser Region konnten die Forscher ein breites Spektrum an Algen, Wirbellosen und Fischen untersuchen. Es gelang auch die Beobachtung von Schweinswalen und zahlreichen Seevö-

Während der zweiten Etappe galt den Schutzgebieten des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft und Jasmund die besondere Aufmerksamkeit. In zahlreichen Tauchgängen wurden die unterseeischen Kreideriffe und Steinfelder vor Jasmund erkundet, die sich durch eine große Artenvielfalt auszeichnen. In einem großen Gegensatz dazu stehen die ausgedehnten Sandflächen zwischen Hiddensee und dem Darßer Ort sowie vor dem Fischland. Hier konzentriert sich das Leben unter Wasser an geologischen Strukturen wie Torfbänken und Strandwällen sowie an den zahlreichen Schiffswracks, die als künstliches Riff von der Unterwasserfauna und -flora angenommen werden. Auf der Fahrt wurden aber auch die menschlichen Einflüsse in den Schutzgebieten ermittelt. Es konnte

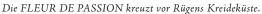
festgestellt werden, dass sich der Eintrag von Kunststoffmüll in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verringert hat. Allerdings konnten in unmittelbarer Nähe der Kernzone des Nationalparks am Darßer Ort Konzentrationen dieser Hinterlassenschaften entdeckt werden, die sich augenscheinlich schon seit Jahrzehnten auf dem Meeresgrund befinden und nicht zersetzt werden.

Die mit hochauflösender Video- und Fototechnik erstellte Bilddokumentation der verschiedenen Projekte wird kontinuierlich in eine öffentlich zugängliche Datenbank eingepflegt

(http://databases.eucc-d.de).

Die umfassenden Ergebnisse bestärkten das Expeditionsteam, die Untersuchungen auch in den nächsten Jahren weiterzuführen, um Veränderungen in den sensiblen Ökosystemen dokumentieren zu können.

> Dr. Thomas Förster, Deutsches Meeresmuseum





### Vegetation an der Boddenküste -

### Salzgrasland oder Röhricht?

Sanft streicht der Wind über die Schilfhalme. Goldbraun bescheint die untergehende Sonne den breiten Röhrichtsaum, dahinter die Schilf-Tüpfel der Bülten. Bartmeisen hüpfen durch die Halme, ihr vielstimmiger Chor "pschingt" hell, dann schwirren sie plötzlich davon. Die bestandsbildende Pflanze der Boddenröhrichte ist das Schilf (Phragmites australis). Je nach Salzgehalt, Wasserstand und Bodenverhältnissen bildet es bis zu drei Meter hohe Dominanzbestände oder es wächst schütter in Gesellschaft mit anderen salztoleranten Pflanzen. So kommen fast alle Pflanzen, die in Salzweiden zu finden sind, auch in lichtem Röhricht vor. Die Salz-Teichsimse (Schoenoplectus taberneamontani) und die Gemeine Strandsimse (Bolboschoenus maritimus) bilden häufig den wasserseitigen Abschluss der Röhrichte. Schilf, soweit das Auge reicht, das war nicht immer so. "Hier gab es früher Weiden.", erklärt ein Ranger, "Eine extensive Beweidung gab es in manchen Überflutungsbereichen schon kurz nach dem Mittelalter. Zu DDR-Zeiten wurde die Bewirtschaftung stark intensiviert, da standen hier hunderte Rinder." Heute nehmen Salzweiden ca. 3% der Landfläche des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft ein. Charakteristische Pflanzen der meisten Salzweiden sind Boddenbinse (Juncus gerardii), Strand-Dreizack (Triglochin maritima), Strand-Milchkraut (Glaux maritima), Strand-Wegerich (Plantago maritima) und Strandaster (Aster tripolinum). In häufiger überschwemmten Lagen wachsen Salzschwaden (Puccinellia maritima), Salz-Schuppenmiere (Spergularia salina) und Strandsode (Sueda maritima). Auf höheren, weniger salzbeeinflussten Standorten kommen Erdbeerklee (Trifolium fragiferum), Salz-Hornklee (Lotus tenuis) und Gänsefingerkraut (Potentilla anserina) hinzu.

Es gibt zudem natürliche Salzgrasländer,

Besonders wertvolle Salzgrasländer sollen im Nationalpark erhalten werden. Auf dieser Salzweide bei Seehof auf Rügen wachsen Wiesen-Pferdesaat, Stranddreizack und Boddenbinse.



die im Nationalpark ohne menschliche Nutzung entstehen. Sie entwickeln sich an dynamischen Küstenabschnitten, wo Wind und Wellen neues Land entstehen lassen, z. B. in Dünentälchen oder auf Strandwallfächern. Diese Standorte werden teilweise durch Beweidung von Wildtieren, z. B. Gänsen, kurzrasig gehalten. Salzgrasländer haben einen hohen Wert für den Naturschutz: als Standort vieler spezialisierter Pflanzenarten, wegen ihrer Bedeutung als Nist- und Rastplatz für Vögel und als besonders prägendes Element der Kulturlandschaft. Aber auch die Röhrichte sind an den gleichen Standorten erhaltenswert. Sie bilden

dort die natürliche Vegetation, die ohne Zutun des Menschen wächst. Und dies ist es, was ein Nationalpark schützt: die Natürlichkeit von Lebensräumen und die Eigendynamik der Natur.

Um zu entscheiden, welche Bereiche im Nationalpark weiterhin als Salzgrasland erhalten werden sollen, hat die Nationalparkverwaltung auf landeseigenen Uferabschnitten eine fachliche Bewertung durchgeführt. Als erhaltenswert werden typisch ausgeprägte und floristisch besonders wertvolle Salzgrasländer eingeschätzt oder solche mit großer Bedeutung für Brut- oder Rastvögel. Hierzu zählen z. B. die Inseln Kirr und Barther Oie sowie

die Sundische Wiese, die auch weiterhin beweidet werden sollen.

An allen anderen Standorten soll sich die Ufervegetation auf natürliche Weise entwickeln, d. h. Röhrichte und natürliche Salzgrasländer sollen ungenutzt bleiben. Dies trifft besonders für die dynamischen Anlandungsbereiche des Nationalparks zu, die bei Pramort und auf den Werderinseln östlich von Zingst, am Darßer Ort sowie auf Hiddensee auf dem Gellen und den beiden Bessin-Halbinseln liegen.

Rasmus Klöpper

#### Wilde Natur am Darßer Ort

Natürliche Entwicklungen sind besonders in Kernzonenbereichen (Schutzzone I) im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft zu erleben.

Im Bereich Darßer Ort werden seit zwanzig Jahren die ehemaligen Wiesen nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Mahd, Düngung und künstliche Entwässerung wurden 1990 eingestellt. Zur vorhandenen Grasvegetation wanderten bald weitere Arten in die Feuchtwiese ein, die besonders zur Blütezeit zu einem bunten Bild beitragen wie zum Beispiel

Für Besucher erlebbar



Herbstlöwenzahn, Kuckuckslichtnelke und Großer Ampfer. Aber auch Kohldistel und Ackerkratzdistel bestimmten das Bild. In Wühlstellen der Wildschweine keimten angeflogene Samen von Erlen und ließen erste Büsche entstehen. Mit einem Hochwasser im Februar 1993 erfolgte hier eine größere Überflutung mit Salzwasser der Ostsee. Daraufhin verschwanden Distelbestände und es entstand eine neue Pflanzengesellschaft: Salzgrasvegetation mit Schilf und Kräutern wie Erdbeerklee, Wiesenalant und Tausendgüldenkraut.

In den benachbarten Feuchtgebieten war zeitweise der Ruf der Rohrdommel zu hören.

Starke Wärme und wenig Niederschlag führten im Sommer 1995 zur Austrocknung des Gebietes. Einige Erlen vertrockneten. Erlenblattkäfer traten gehäuft auf, die von der Situation profitierten. Wasserstände von mehr als 1,50 m über Normal führten im November 1995 zu starken Überflutungen in diesem Bereich.

Der Erlenwuchs erholte sich in den folgenden Jahren auf dem sumpfigen Gelände. Ein junger Bruchwald wächst seitdem heran.

Die Natur sorgt für immer neue Überraschungen: Nässe, Hochwasser, Trockenheit. Wildschweine und immer wieder andere Wildpflanzen lassen Veränderungen fortwährend sichtbar werden.



Erste Erlen in der Feuchtwiese, Mai 1994



Ein kleiner Erlenbruch ist in nur zwanzig Jahren entstanden, Januar 2011.

Vom Holzbohlensteg können Besucher zu jeder Jahreszeit all dies erleben. Eine neue Brutvogelart, das Schwarzkehlchen, wurde im letzten Jahr durch die betreuende Rangerin hier entdeckt. Wildnis ist entstanden.

Lutz Storm

### LEUCHTTURMFUNK(-TION) FÖJ

Die beiden Absolventinnen des Freiwilligen Ökologischen Jahres, Marie Grauwinkel (Leuchtturm Darßer Ort) und Marie-Luise Budwig (Leuchtturm Dornbusch), im Austausch

#### DORNBUSCH:

Wer sich fragt, was ein FÖJ mit Leuchttürmen zu tun hat, der möge sich in die Rolle eines Schiffes versetzen. Angenommen, das Leben gleicht einem Schiff und wir dümpeln auf dem großen und weiten Ozean der Möglichkeiten herum, wäre es da nicht schön, ein paar Signale zu sehen, die einem den Weg weisen? Nur so, zur Orientierung.

Und wenn unser Leben dann auch noch ein Schiff auf Jungfernfahrt ist, noch gar nicht so richtig wissend, was in ihm steckt, und vor Möglichkeiten kein Land in Sicht ist, da kommt doch ein Leuchtturm gerade recht.

Das FÖJ war ein solch hilfreicher Wegweiser für mich. Ratlos, was nach der Schule passieren sollte, war für mich klar, dass ich noch ein Jahr zum Nachdenken und Selbstfinden brauche.

#### DARSSER ORT:

Schon bevor ich mich auf die "Schiffsreise" begab, also das FÖJ begann, sah ich in der Ferne den Schein des Leuchtturmfeuers – sprich: das Ziel des FÖJ. Ich wollte gern meinem Idealismus, meiner Naturliebe und meiner Freude an der Arbeit mit Kindern nachgehen und hoffte inständig, dass ein solches Jahr dies bietet, mir Bestätigung oder aber eine eventuelle Kurskorrektur für eine Studien- oder Berufswahl liefert.

#### DORNBUSCH:

Das ist es: Ich wollte nicht tatenlos rumsitzen und fand im FÖJ eine gute Gelegenheit, nach der Schule noch mal ein Jahr für mich zu haben, mir dabei Gedanken über die Zukunft zu machen, Stärken und Schwächen zu entdecken, Fähigkeiten auszubauen und ganz nebenbei auch noch etwas für die Umwelt zu tun.

#### DARSSER ORT:

Genau. Aber mit seiner Signalfunktion ist das FÖJ aus meiner Sicht ebenfalls mit einem Leuchtturm vergleichbar. So hoffe ich auf ein öffentlichkeitswirksames ökologisches Jahr, das Menschen ansteckt, selbst tätig zu werden, und das ein Bewusstsein für die Wichtigkeit von Natur und Naturschutz schafft.

#### DORNBUSCH:

Richtig! Und außerdem wird man täglich belohnt! Damit meine ich jetzt nicht das Taschengeld, sondern die kleinen, manchmal unscheinbaren Dinge, welche die Natur bietet.

#### DARSSER ORT:

Ich weiß, was du meinst. Auch ich habe so eine Belohnung "unterm Leuchtturm" erlebt. Es war die Zeit des Vogelzuges. Doch der Vogel, den wir an diesem Tag zu Gesicht bekamen, glich in seiner Gestalt, seiner majestätischen Bewegung und seiner schneeweißen Anmut mehr einem Engel. Direkt vor unseren Augen bot uns ein eleganter Silberreiher eine erstklassige

Tanzvorführung. Das Beste: die Vorstellung war gratis.

#### DORNBUSCH:

Hätte mich das FÖJ nicht nach Hiddensee gebracht, hätte ich nicht beobachten können, wie sich eine Ricke mit Kitz an den Rosen und dem Sanddorn unter meinem Fenster gütlich getan haben oder wie die vielen Wildgänse sich im Herbst auf den Wiesen getummelt haben. Wahrscheinlich hätte ich übrigens auch nie versucht, Sanddornlikör selber zu machen – mit Riesenerfolg!

Sicherlich, woanders hätte ich etwas anderes gesehen, aber das "söte Länneken" gefällt mir immer noch am besten! Und wenn ich nachts aus dem Fenster schaue, sehe ich in der Ferne "Deinen" Leuchtturm…



#### Im Reich der Sylvie Föhre



Stammplatz - Zeit zum Rasten und Entdecken

Das hatte wohl niemand von uns erwartet: Wahrlich zauberhaft empfing uns die Nationalpark-Rangerin Heike Lawrenz am Bernsteinweg in Prerow. Im Sternenstaub-Mantel und ausgerüstet mit Filzhut und knorrigem Wanderstock erkannten wir sie schon aus der Ferne. Wir - das ist unsere kleine bunt gemischte Gruppe, die die Neugier auf die bevorstehende Sylvie-Föhre-Familienwanderung für die Dauer dieses Sommervormittages zusammengeführt hatte. Und wir ahnten bereits: Es würde ganz sicher nicht langweilig werden ...

Doch wer ist eigentlich Sylvie Föhre? Gemeint ist unsere Waldkiefer, die wir auch als Föhre kennen. Die lateinische Bezeichnung Pinus sylvestris verleiht ihr den Vornamen. Wir erfuhren, dass sich die Föhre sogar auf den sehr trockenen und sandigen Dünen des Neudarßes so wohl fühlt wie keine andere Baumart. Gemeinsam mit Sylvies Freunden, den "Darßer Dachsen", die Junior-Ranger der Freien Schule Prerow, führte uns die Rangerin tief hinein in das Reich der Sylvie Föhre. Mit unserem neuen Wissen um die Waldwolle führte unser Blick sogleich auf den nadelbedeckten Waldboden, über den wir eben noch eifrig gelatscht waren. Monatelang in warmem Wasser geweicht, gewann man einst aus piekenden Kiefernnadeln

watteweiches Vlies, das in die Betten gefüllt wurde. Wie der Zauberlehrling Firlefanz legten wir sogar unsere Zauberprüfung ab: Keiner tappte wirklich im Dunkeln, denn ieder fand selbst mit verbundenen Augen "seinen" Zauberbaum wieder. Ob Risse in der Rinde oder Zweige am Stamm - kein

Baum gleicht dem anderen und das ist erfühlbar.

Egal, ob jung oder alt, ob Urlauber oder Einheimischer – das Staunen, die Begeisterung und die Faszination über die Wildnis, verwoben mit märchenhaften Geschichten, schaffte eine angenehm vertraute Stimmung.

Unseren weiteren Weg durch den Dünenwald säumten faszinierende Baumgestalten, die mal alt und zerfallen zum

Klettern verführten, mal schattenspendend zu einer Rast einluden oder mal durchlöchert über deren Bewohner spekulieren ließen. Und noch etwas aus der Vergangenheit hatte hier sichtbare Spuren hinterlassen. Schnell machte uns Heike Lawrenz klar: Hier schärfte sich kein Bär seine Krallen. Die vielen Schnittrillen im Stamm der Kiefern zeugen von der Harzgewinnung. Das begehrte "Gold" des Kiefernwaldes wurde einst lukrativ gehandelt.

Am Waldessaume träumt die Föhre, Am Himmel weiße Wölkchen nur; Es ist so still, dass ich sie höre, Die tiefe Stille der Natur.

Theodor Fontane (1819-1898)

Auf unserem Streifzug hatten wir ihn bereits geschärft, den sonst eher flüchtigen Blick für die Natur. Wachen Auges galt es nun, sein eigenes Revier unter die Lupe zu nehmen und Veränderungen aufzuspüren. Teamwork war hier gefragt, um mit den Spürnasen der flinken "Darßer Dachse" mithalten zu können. Auch Ameisen sind Teamplayer: gebannt betrachteten wir ihr großes Krabbeln auf dem riesigen Hügel. Zu welch großartigen Leistungen diese winzigen Waldpolizisten fähig sind, konnten wir uns kaum vorstellen. So steht auf ihrem vielfältigen Speisezettel noch vor den Insekten der Honigtau ganz oben. Von dem köstlichen Waldhonig, mit dem auch wir unser morgendliches Butterbrötchen versüßen, zapfen Ameisen den Läusen bis zu 200 Liter in einem Jahr ab. Das brächte sogar eine Badewanne zum Überlaufen ... ... neugierig geworden? Den zauberhaften Prerower Dünenwald erlebt ihr jetzt sicherlich mit anderen Augen. Wie wir. Viel Spaß dabei!

Juliane Gehrt

... die tiefe Stille der Natur.



#### Schaukasten am Parkplatz "Drei Eichen" in Born im Visier



Vororttermin: Angelika Schröder (l.) und Heidi Felgenhauer am Standort für die neue Infotafel

Warum eigentlich Parkplatz, Drei Eichen"? Eine Frage, die auch Sie sich schon gestellt haben? Eine Informationstafel wird diese und weitere interessante Informationen für Sie bereithalten.

Die Planungen laufen. Im Rahmen eines Praktikums im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, im Amtsgebäude in Born bin ich mit der Entwicklung dieser Tafel am Parkplatz "Drei Eichen" beschäftigt. Dank wertvoller Zusammenarbeit mit Rangerin Angelika Schröder lassen sich bereits erste Ergebnisse verzeichnen.

Der Nationalpark ist an dieser Stelle Anlaufpunkt für viele Besucher. Auch geführte Wanderungen mit den Mitarbeitern des Nationalparkamtes starten hier. Die Informationen werden sich gezielt an die Besucher richten. Sie dienen der Orientierung und der Besucherlenkung. Die Holztafel wird Auskunft über die Entstehung der Landschaft und deren Besonderheiten geben, die man sich per pedes oder auch auf Schusters Rappen erschließen kann.

Eine Umgebungskarte zeigt Wanderwege, unterlegt mit verschiedenen Wanderzielen und Fotos, die Lust auf "Me(e)hr" machen. Besucher sind als Gäste der Natur herzlich willkommen.

Der verwitterte Schaukasten aus alten Zeiten bietet einen traurigen Anblick. Es ist wahrlich Zeit für Veränderungen. Meine persönliche Zielstellung ist, das gestalterische Konzept soweit abzuschließen, dass die unmittelbare praktische Umsetzung möglich ist. Im Anschluss daran wird in zweiter Phase die Abstimmung mit der Gemeinde Born erfolgen.

Seien auch Sie eingeladen, den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft in seiner Einzigartigkeit zu erleben und eine vielgestaltige Naturlandschaft zu erkunden.

Möge die Tafel, wenn sie dann steht, Ihnen Anregung und Orientierung sein.

Heidi Felgenhauer, Praktikantin des Nationalparkamtes

#### Internationales Jahr der Wälder

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt. Vor dem Hintergrund der globalen Umweltkrise (Zerstörung der biologischen Vielfalt, Klimawandel, Wüstenbildung) fordern sie, "dass auf allen Ebenen konzertierte, gezielte bewusstseinsbildende Maßnahmen durchgeführt werden, um die nachhaltige Bewirtschaftung, die Erhaltung und die nachhaltige Entwicklung aller Arten von Wäldern zum Nutzen heutiger und künftiger Generationen zu stärken."



Wälder sind die komplexesten und artenreichsten Land-Ökosysteme. Nach den Ozeanen haben sie als Kohlendioxid-Senke und Sauerstoff-Produzent den größten Einfluss auf das globale Klima. Entsprechend gravierend sind die globalen Folgen der Waldvernichtung. Jedes Jahr gehen etwa 13 Millionen Hektar Waldfläche verloren. Das entspricht 35 Fußballfeldern pro Minute! Im Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung stehen dabei die tropischen Regenwälder. Aber auch die Wälder des hohen Nordens sind davon betroffen.

Was geht uns das an, hier in M-V? Deutschland ist mit 31 % Waldanteil eines der waldreichsten Länder der EU. Allerdings ist das Baumartenspektrum mit hohem Fichtenanteil weit entfernt von der Natur. Gelegentlich erinnert die Natur uns mit großflächigen Windwürfen oder Borkenkäfern an die Anfälligkeit forstlichen Menschenwerks. Solche Erfahrungen sorgen dafür, dass Gesetzgeber und Förster zunehmend Rücksicht auf ökologische Aspekte nehmen und naturnahe Forstwirtschaft fordern, auch aus ökonomischer Vernunft, denn ökologisch besser ist meist auch billiger. Immerhin waren es deutsche Förster, die im 17. Jahrhundert das Konzept der Nachhaltigkeit entwickelten. Bäume sind Lebewesen, die ein paar Jahrhunderte alt werden. Sie lehren uns, generationenübergreifend zu denken und zu planen. Kein Förster kann ernten, was er pflanzt. Und kein Naturschützer wird erleben, wie sich der Wald in den nächsten Jahrhunderten entwickelt. 20 Jahre sind unsere Nationalparks alt. Für Menschen eine lange Zeit, für Bäume eine kurze Episode, für Wälder nur ein Wimpernschlag der Geschichte. Wir sind für den richtigen Anfang verantwortlich.

Nationalparks spielen vor diesem Hintergrund eine zunehmend wichtige Rolle:

- · Solange und je länger wir auf Eingriffe verzichten ("Natur Natur sein lassen!"), dienen die Nationalparks als Referenzen der Ökosystemforschung. Nur wenn wir verstehen, wie Ökosysteme, vor allem Wälder, funktionieren, wie sie auf den Klimawandel reagieren und welche Baumarten wie mit den neuen Bedingungen zurechtkommen, können wir auch Empfehlungen für die nachhaltige Bewirtschaftung genutzter Wälder geben. Aber auch ganz ohne Nützlichkeitsaspekt helfen Nationalparks, die Natur besser zu verstehen, von der wir mit unserer Existenz abhängig sind.
- · Wer, ob mit Regierungsauftrag oder vom Fernsehsessel aus, von anderen Ländern fordert, sie sollten ihre Wälder gefälligst bewahren, statt sie für fragwürdige Zwecke abzuholzen, der muss sich auch fragen lassen, wie er denn selbst mit seinen eigenen Wäl-



Uriger Buchenwald auf Jasmund

dern umgeht. Insofern leisten unsere Nationalparks auch einen kleinen außenpolitischen Beitrag. "Nationalpark" ist nach geltendem Recht

ein hoher Schutzstatus, nach internationalen Standards ein hoher Anspruch. Darüber hinaus gibt es noch so etwas wie die "Champion's League": das Welterbe der Menschheit unter der Obhut der UNESCO. Deutschland ist voll von Weltkulturerbestätten. Mit Weltnaturerbe stehen wir erst am Anfang. Das

Wattenmeer an der Nordseeküste hat seit Kurzem diesen Status. Und gegenwärtig liegt der UNESCO ein Antrag vor, fünf Buchenwaldgebiete mit diesem Siegel zu versehen, darunter Teile des Müritz-Nationalparks und des Nationalparks Jasmund. Im Sommer 2011 wird die Entscheidung erwartet. Fällt sie positiv aus, wird sie kein Lorbeer sein, auf dem wir uns ausruhen können, sondern eine hohe Verpflichtung für die Zukunft.

Dr. Michael Weigelt

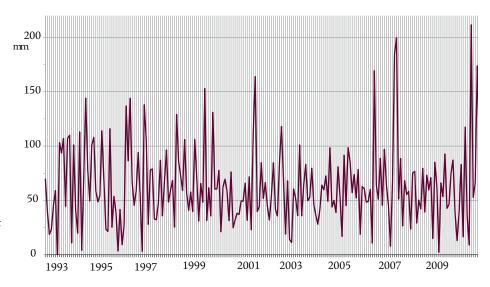
Erlenbruch auf dem Neudarß



#### Uferabbrüche an der Kreideküste

Eine Serie von Uferabbrüchen im Winter 2010/11 an der Kreideküste im Nationalpark Jasmund, aber auch an anderen Küstenabschnitten, gibt Anlass, einmal zusammenfassend die Fragen zu beantworten, die dem Nationalparkamt in solchen Situationen immer wieder gestellt werden.

Zunächst eine Banalität: Steilküsten sind steil, weil immer wieder etwas abbricht. Andernfalls wären sie keine Steilküsten.



Monatliche Niederschläge Stubbenkammer 1993 - 2010



Uferabbruch Ende Juni 2007 am Kieler Ufer, ca. 6000 m³



Uferabbrüche im Januar 2008 am Wissower Ort, zusammen ca. 1000 m³

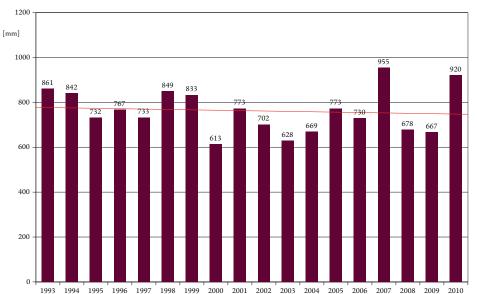
Wo Abbrüche häufig sind, ragen die Felsen fast senkrecht und ohne Bewuchs über dem Strand auf, wie z. B. zwischen Tipper und Kollicker Ort. Wo der Hang weniger steil ist und der Wald bis auf den Strand reicht, wie z. B. zwischen Kollicker Ort und Lohme, sind Abbrüche offensichtlich seltener. Es gibt im Wesentlichen drei Ursachen: Regen, Frost und Brandung, und sie wirken "Hand in Hand". Anhand der Wetteraufzeichnungen des Nationalparkamtes seit 1993 lässt sich die Entwicklung der letzten Jahre gut verfolgen. Die größten Wirkungen entfaltet der Regen. Zwar regnet es wegen der Höhenlage auf Jasmund grundsätzlich mehr als sonst auf Rügen. Der jährliche Niederschlag beträgt durchschnittlich

760 mm. Die Schwankungsbreite scheint aber in den letzten Jahren zuzunehmen: 2007 war mit 955 mm Niederschlag das bisher nasseste Jahr, dicht gefolgt von 2010 mit 920 mm. 2008 und 2009 hingegen waren eher trockene Jahre. Monate mit mehr als 180 mm Niederschlag gab es zum ersten Mal im Juni und Juli 2007 und im August 2010, dem derzeitigen Rekordhalter mit 211 mm. Eine Trendrechnung seit 1993 deutet auf leicht abnehmende Tendenz hin, zugleich scheinen aber die Extremereignisse häufiger zu werden. Der Regen fällt auf Jasmund auf einen geologisch außergewöhnlichen Untergrund. Die Jasmunder Kreide entstand vor knapp 70 Millionen Jahren, indem sich am Grunde eines flachen Schelfmeeres, das sich zwischen Schweden und den Alpen ausdehnte, die Skelette von Einzellern ablagerten und ein gleichmäßig geschichtetes Sediment von bis zu 600 m Mächtigkeit bildeten. Durch Bewegungen in der Erdkruste wurde Jasmund zu Beginn der letzten Eiszeit angehoben und stand nun den aus Skandinavien anrückenden Gletschern wie ein Strompfeiler im Weg. Das Eis schuppte die Kreide auf, stauchte sie zusammen, lagerte aus Skandinavien mitgebrachtes Material (Mergel, Sand, Findlinge) darauf und dazwischen ab und knetete das Ganze bei den weiteren Vorstößen immer mehr durcheinander.

Wie verhält sich das Regenwasser in dieser Landschaft? Zunächst einmal wird der größte Teil des Wassers von der Vegetation aufgenommen. Ein Wald wie die Stubnitz wirkt wie ein großer Puffer. Er nimmt wie ein Schwamm sehr viel Wasser auf und gibt es allmählich wieder ab, vor allem in Form von Verdunstung. Wie viel, das hängt von vielen Faktoren ab wie Baumartenzusammensetzung, Alter der Bäume, Dichte der Bestockung u. a. m. Ein Buchenwald kann bis zu 600 mm Niederschlag pro Jahr verdunsten. Von den durchschnittlich 760 mm auf Jasmund sind das fast 80 %. Allerdings schwankt die Regenmenge von Jahr zu Jahr, während die Verdunstungsleistung des Waldes einigermaßen konstant bleibt.



Uferabbruch im April 2008 am Tipper Ort, ca. 25000 m³ Dies war der bislang letzte große Abbruch an der Kreiseküste.



Jährlicher Niederschlag Stubbenkammer

Was nicht von der Vegetation aufgenommen wird, sucht sich seinen Weg. 10 Bäche entwässern die Stubnitz zur Ostsee hin, 3 zum großen Jasmunder Bodden. Der Rest verschwindet im Boden, in dem bereits beschriebenen geologischen Durcheinander, z. B. in den vielen "Schlucklöchern", die sich durch Kalkauflösung unterirdisch gebildet haben. Es dringt in Risse und Spalten ein, sickert leicht durch den Sand, dringt aber kaum durch Mergel und Kreide, es sei denn, sie sind durch Störungen aufgelockert. Das Wasser kann solches Material jedoch nach und nach aufweichen, bis es zu Brei wird. An der Grenze zwischen eiszeitlichem Material und Kreide kann sich ein

regelrechter Schmierfilm bilden, auf dem ganze Partien abgleiten können, wenn sie, gesättigt mit Wasser, das Übergewicht bekommen. Wie auch immer: Je mehr Wasser im Boden ist, desto eher ist mit Uferabbrüchen zu rechnen.

Wenn Frost auftritt, was ja seit einiger Zeit immer unregelmäßiger geschieht, hält er das Wasser fest. Außen sprengt er die äußere Kreideschicht ab wie Putz von einer Hauswand. Innen bricht er die Feinstruktur auf, vergrößert Risse und Spalten, wirkt aber zugleich wie Kitt, der vorübergehend alles zusammenhält. Wenn dann Tauwetter einsetzt, löst der "Kitt" sich auf, der Boden wird wieder weich und das darin gestaute Was-

ser entfaltet seine Wirkung, von oben unterstützt durch abtauenden Schnee. Deshalb ist beim Wechsel von Frost und Tauwetter die Wahrscheinlichkeit von Abbrüchen besonders groß. Dies war z. B. Anfang 2002 am Kollicker Ufer und 2005 beim Abbruch der Wissower Klinken und in Lohme der Fall.

Im Sommer jedoch sind Uferabbrüche eher selten zu erwarten, es sei denn, es regnet wie im Juni und Juli 2007. Bäche, sonst im Sommer nur kleine Rinnsale, waren übervoll, ebenso die Moore. Die

Kollicker Ufer: Oberhalb Bildmitte ein frischer Abbruch (ca. 1000 m³), darunter die Reste älterer Abbrüche aus dem Herbst 2010 Im Hintergrund ist eine Vielzahl von kleinen Schlammflüssen erkennbar, die nach Einsetzen des Tauwetters die Kreidefelsen hinab auf den Strand gelaufen sind.





Ein Bach, der nur bei besonders starken Niederschlägen fließt, hat Mergel aus einer Kerbe im Hochufer herausgelöst. Über eine schmale Rinne fließt der Mergel als dünner Brei auf den Strand und hat einen flachen Haufen von ca. 2000 m³ gebildet.

Folge war eine Serie kleiner und größerer Abbrüche, beginnend im Juni 2007 mit ca. 10.000 m³ Kreideabbruch beim Kieler Bach und endend im April 2008 mit dem "Schlussakkord" am Tipper Ort, wo rund 25.000 m³ abbrachen.

Von Mai 2008 bis Juli 2010 war es so trocken, dass sich kaum nennenswerte Abbrüche ereigneten. Der kleine Abbruch am Wissower Ufer, der im Juli 2010 zu einer umfangreichen, aber unbegründeten Rettungsaktion führte, war eher überraschend und möglicherweise auf Trockenrisse zurückzuführen.

Im August 2010 endete die Trockenphase, und es setzten Rekord-Niederschläge bis zum Jahresende ein. Es folgten im November Abbrüche am Kollicker und Wissower Ufer, danach setzte lange anhaltender Frost ein und hielt alles fest. Seit Einsetzen des Tauwetters im Januar 2011 ereigneten sich bereits viele Abbrüche, von kleinen Schlamm-

flüssen bis zu größeren Mengen bis etwa 2.000 m³ überall an der Kreideküste. Ein Ende ist vorerst nicht in Sicht, das Risiko nicht nur hier, sondern generell an unseren Steilküsten bleibt einstweilen hoch. Die Landschaft ist mit Wasser gesättigt, das seit August als Regen und als Schnee gefallen ist; es fließen Bäche durch die Stubnitz, die es sonst nicht gibt. Am Ende ist es die Brandung der Ostsee, die abräumt, was von oben kommt, und die so dafür sorgt, dass Steilufer steil bleiben. Wenn alles abgeräumt ist, nagt

sie am Klifffuß und sorgt ihrerseits für Abbrüche. Das feine Material (Kreide, Mergel, Sand) wird von der Strömung wegtransportiert und lagert sich anderswo wieder an (sofern wir das nicht durch Bau von Molen etc. unterbunden haben). So sind unsere Badestrände entstanden. Das grobe Material (Findlinge, Feuersteine) bleibt am Strand

liegen und bildet einen natürlichen Wellenbrecher.

Bei alledem handelt es sich um das, womit auch der Tourismus wirbt: "Natur pur". Seit die Ostsee vor rund 6.000 Jahren nach dem Abschmelzen der Eiszeitgletscher ihre heutige Gestalt bekam, nagt sie an unseren Küsten. Um rund 20 Meter pro 100 Jahre geht die Kreideküste zurück, schätzen die Geologen. Um es anschaulich zu machen: Das Ausflugslokal "Waldhalle" bei den Wissower Klinken steht heute ca. 200 Meter von der Kante entfernt. In 1000 Jahren könnte es akut gefährdet sein.

Natur ist nicht nur schön und eindrucksvoll, sondern mitunter auch gefährlich. Dessen sollte sich jeder bewusst sein, der am Strand unter den Kreidefelsen entlangwandert oder auf der Suche nach einem spektakulären Ausblick vom Hochuferweg abweicht. Die Tatsache, dass Verschüttung selten vorkommt (auf Rügen 2 Tote seit 1936) und das statistische Risiko anderswo größer ist, ändert daran nichts. Und es gibt Zeiten und Wetterlagen, in denen das Risiko höher ist als sonst. Z. B. gerade jetzt, Anfang 2011.

Der in letzter Zeit gelegentlich geäußerte Verdacht, dass die Abbrüche an der Kreideküste aktuell zunehmen, lässt sich bisher nicht bestätigen. Seit 2005 (Abbruch der Wissower Klinken, Hangrutsch in Lohme) hat aber die öffentliche Aufmerksamkeit erheblich zugenommen. Heute finden auch kleine Abbrüche Beachtung, für die sich früher niemand interessiert hätte. Auffällig, aber gut erklärbar, ist die Häufung vieler kleiner und kleinster Abbrüche und Rutschungen als Folge starken Regens, wie es nach den Sommern 2007 und 2010 der Fall war. Ob die Zunahme der Schwankungsbreite und extremer Wetterlagen bei gleichzeitig abnehmender Niederschlagstendenz dem Klimawandel zuzuschreiben ist, lässt sich anhand unserer viel zu kurzen Messreihe nicht beurteilen. Aber sie liegt im Trend der wissenschaftlichen Prognosen.

Aufgeweichter Mergelboden ist als weicher Brei über den Hochuferweg bei Lohme geflossen.



Dr. Michael Weigelt



Adlerfarn entrollt sich.

Natur hat weder Kern noch Schale, alles ist sie mit einem Male. Dich prüfe du nur allermeist, ob du Kern oder Schale seist. Goethe

#### Adlerfarn – ein Kraut wird reformiert

"Adlerfarn als Biefutter Es ist dies der Adlerfarn (Pteridium aquilinum),

welcher in Waldungen in Menge wild wächst, und für ein den Holzpflanzungen nachtheiliges Gewächs gilt. Die Pflanze bringt eine Menge Wurzeln hervor, die sich nach allen Seiten ausbreiten ...

Diese Wurzeln enthalten viel Nahrungsstoff, daher man mehrmals in manchen Zeiten der Not seine Zuflucht zu ihnen genommen und Brod daraus gebacken hat ... Nicht nur die wilden Schweine nähren sich gern mit den Wurzeln des Adlerfarn ... Man wendet sie vorzüglich an, um die Schweine schnell zum Fettansatz zu bringen. Diese werden ordentlich fröhlich nach deren Genuß und ordentlich fett davon ... "

Diese Textpassage aus dem 19. Jahr-

hundert gibt eine Vorstellung von der facettenreichen Nutzung der Natur. Aus der Waldnutzung gleich hinter der Haustür ist heute der weltweite Raubbau erwachsen. Nationalparks scheren aus dieser Entwicklung aus und schützen die Dynamik natürlicher Prozesse. Die Allerweltspflanze Adlerfarn fällt auf durch ihre Lebenswucht, mit der sie den Boden aufbricht und ihren Lebensraum erobert. Als unsere Vorfahren - fromme Menschen - den Wald zur Kirche hin durchschritten, nahmen sie dieses Aufbrechen wahr. Sie haben es verbunden mit dem Auferstehungsgedanken an Christus. Die über Nacht durchstoßene Erde gebiert tausendfach sich reckende Farnstängel mit einem ersten Wedelkreuz. Und da lag es nah, diese Pflanze nach dem

Gekreuzigten zu nennen: Jesuskraut. Das war das Empfinden einer verloschenen Zeit. Die Forstwirtschaft, die in geplünderte Landschaften neuen Wald hineingenerierte, erfand Methoden, die Konkurrenzkraft des Farns auf forstlich produktiven Böden zu brechen. Eine davon war das Ausmähen. Generationen von Waldarbeiterinnen köpften mit ihren Sensen im monoton-stupiden Rhythmus den Adlerfarn.

Heute, im Nationalpark, ist die Sicht auf das Kraut eine gespaltene. In den Kernzonen wächst es frei eingebettet in die Entwicklung zum Urwald.

In den Entwicklungszonen, in die Laubbäume, vor allem Rotbuchen, gepflanzt werden, wird es gemäht. Später wird der tiefe Schattenwurf heranwachsender Buchen es verdrängen.

So ist der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft bis auf den jüngsten Tag forstlicher Tradition verhaftet. Und muss sie dennoch überspringen. Und das ist genauso normal, wie das Christentum heidnische Feste mit christlichen Bräuchen füllte. Entscheidend ist allein die Bekehrung dahin, wo Leben und Zukunft uns erwarten. Das Jesuskraut, der Adlerfarn gibt uns die Chance zur Befreiung von einseitigen Blicken und Urteilen und kann so ein Schlüssel zum Verständnis der Nationalparkphilosophie sein.

Der Geist der Veränderung rüttelt an allen Blättern. Überlebte

Konventionen, anmaßende Autoritäten müssen auf ihre aktuelle Tauglichkeit überprüft werden.

So sei auch dem hier besprochenen Kraut eine Renaissance gewünscht. Der Adlerfarn ist mit der größten Selbstverständlichkeit da, wie das Wasser in Ostsee und Bodden, jenseits von Gut und Böse. Genauso wie Goethes Haltung zur Reformation: "..., dass wir unsern Luther nicht höher ehren können, als wenn wir dasjenige, was wir für recht, der Nation und dem Zeitalter ersprießlich halten, mit Ernst und Kraft, und wäre es auch mit einiger Gefahr verknüpft, öffentlich aussprechen."

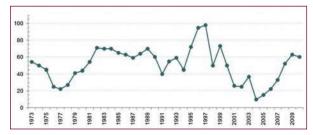
Möge dem Adlerfarn im Nationalpark in diesem Sinne Akzeptanz beschieden sein.

Manfred Wetzel

Lehrlinge stellen gepflanzte Buchen frei.



#### Ein besonderer Zwerg







Die störungsarmen Sandflächen mit guter "Rundum-Sicht" auf dem Neuen Bessin bieten den Vögeln seit Jahren gute Brutbedingungen. Eine perfekte Tarnung von Gelege, Alt- sowie Jungtier sichert dabei das Überleben.

Seeschwalben gehören zur Ordnung der Charadriiformes und bilden vom Aussehen her die recht einheitliche Familie Sternidae, die, nach ihren gegabelten Schwänzen benannt, ein schlanker, spitzer Schnabel und kurze Beine auszeichnen. Alle Seeschwalben ähneln einander nicht nur im Aussehen, sondern auch in der Lebensweise, in der Lässigkeit ihres Nestbaus, der Gelegegröße von zwei bis drei Eiern, in der Brutbeteiligung beider Geschlechter und in der Brutdauer von rund drei Wochen.

Die Zwergseeschwalbe (Sterna albifrons) reagiert extrem empfindlich gegenüber Veränderungen in ihrem Lebensraum, so dass ihre Bestandsentwicklung an unserer Küste durch sehr starke Schwankungen charakterisiert ist. Der Bestand wurde 2005 bundesweit mit 630 - 680 Brutpaaren angegeben. Mecklenburg-Vorpommern verzeichnet davon lediglich 45 - 120 Brutpaare; der Rückgang der vom Aussterben bedrohten Art beträgt darüber hinaus über 20 %.

In den 1980er und 1990er Jahren konnte man die Zwergseeschwalbe noch als Brutvogel auf zahlreichen Spülfeldern oder selbst küstennahen Äckern beobachten. In den letzten Jahren lassen sich in Mecklenburg-Vorpommern jedoch nur noch wenige Brutplätze verzeichnen; die meisten befinden sich dabei im Nationalpark "Vorpommersche Boddenlandschaft", so z. B. auf dem Neuen Bessin. Dieser ist – neben der Insel Langenwerder – der einzige ständige Brutplatz der Zwergseeschwalbe in Mecklenburg-Vorpommern.

Für Küstenvögel sind raubsäugerfreie Inseln von grundlegender Bedeutung, da Gebiete mit direkter Festlandanbindung ihre Bedeutung auf Grund des hohen Prädatorenbestandes in den letzten 15 - 20 Jahren weitgehend verloren haben. Die Zunahme der touristischen Störungen und hohe Bestände von Schwarzwild und Raubsäugern führten Anfang des neuen Jahrtausends auch auf dem Neuen Bessin zu einem extremen Rückgang der Art – das Minimum wurde 2004 mit nur noch 10 Brutpaaren erreicht.

In den Folgejahren war es Prädatoren infolge eines Insel-Durchbruchs erschwert, die Gelege und Jungvögel zu erreichen – der Bestand konnte sich wieder erholen. Darüber hinaus ließen sich erneute Bruterfolge durch gezieltes Wildtiermanagement und Sicherung der ungestörten Brutbedingungen erzielen. So brüteten 2010 wieder 60 Paare der Zwergseeschwalbe.

Susanne Kreutzer

#### Personalwechsel

Am 03.08.2010 beendete unsere langjährige Mitarbeiterin Ursel Eggers ihr aktives Arbeitsleben durch Eintritt in die wohlverdiente Ruhephase des Altersteilzeitvertrages. Frau Eggers arbeitete bis zum 31.12.1991 in der damaligen Oberförsterei Born, wurde zum 01.01.1992 in den Landesdienst übernommen und war bis zum 31.12.1995 in dem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Forstamt Born beschäftigt. Mit Inkraftsetzung des Großschutzgebietsorganisationsgesetzes war Frau Eggers dann als Bürosachbearbeiterin im Nationalparkamt Vorpommern tätig. Wir bedanken uns nochmals für die geleistete Arbeit, wünschen ihr Gesundheit und persönliches Wohlergehen. Zum 01.12.2010

konnte ihre Nachfolgerin, Frau Dana Braasch, von der Universität Rostock in das Nationalparkamt versetzt werden. Frau Braasch wünschen wir viel Freude und Schaffenskraft bei ihrer neuen Tätigkeit im Nationalparkamt Vorpommern.

Lothar Strobel

### Azubis lernen ungarisch

Es ist schon fast Tradition, dass ungarische Jugendliche, die selbst eine Berufsausbildung zum Forstwirt absolvieren, den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft besuchen. Im Rahmen eines Praktikums werden fachliche Kenntnisse erweitert, fremdsprachliche Kompetenzen ausgebaut sowie sozial-kulturelle Fähigkeiten entwickelt. Bereits seit 2006 kommen jährlich bis zu 6 ungarische Azubis zu uns. Hier arbeiten sie eng mit den Forstwirtslehrlingen des Nationalparkamtes zusammen oder begleiten die Nationalparkwacht bei den täglichen Touren. Daraus sind bleibende Kontakte entstanden, die sich in regelmäßigem Briefverkehr widerspiegeln. Ende 2010 kam dann eine Einladung aus Ungarn. Die Lehrlinge des Nationalparkamtes wurden herzlich zu einem Besuch nach Sopron eingeladen. Hier in Westungarn, nahe der österreichischen Grenze, gibt es eine der ältesten Schulen für die Ausbildung von Forstwirten. Tatkräftig unterstützt von Frau Dr. Edda Henze aus Sanitz, welche die Kontakte nach Ungarn aufgebaut hat, stellte das Nationalparkamt bei der Nationalen Agentur Bildung für Europa einen Förderantrag. Im Rahmen des Programms für Lebenslanges Lernen der Europäischen Union gibt es über das Einzelprogramm LEONARDO DA VINCI die Möglichkeit, für Auslandsaufenthalte von Auszubildenden finanzielle Unterstützung zu bekommen. Im November kam die Förderzusage. Ende April fahren die drei Lehrlinge des 3. Lehrjahres, Paul-David Ronnecker, Christopher Engler und Mathias Bäcker für drei Wochen nach Ungarn. Vor ihnen liegt noch eine umfassende Vorbereitung. Neben einigen Grundlagen der ungarischen Sprache werden durch Frau Dr. Henze auch Kenntnisse über Geschichte, Geografie und Kultur vermittelt. Hierzu gehört auch eine Menge Selbststudium. Aber die Mühe lohnt sich. In Sopron wartet ein spannendes Programm. Nicht nur praktische Arbeiten, sondern auch die Besichtigung von Forstbetrieben sowie Ex-

kursionen zur Partnerschule in der ungari-



Azubi Paul Hillger mit Spezialtechnik bei der Erneuerung des Rundwanderweges am Darßer Ort

schen Tiefebene und in den Nationalpark Neusiedler See sind geplant. Den jungen Leuten wird hier die einmalige Chance geboten, im Rahmen ihrer Ausbildung fachliche Erfahrungen im Ausland zu sammeln.

Nach ihrer Rückkehr sollen die Drei über ihre Erlebnisse berichten. Auch auf den Veranstaltungen des Nationalparkamtes 2011 wird man davon etwas hören.

Annette Beil







"In diesem dreiwöchigen Austausch möchte ich eine Menge an Informationen und Erfahrungen sammeln. Zum einen interessieren mich die Strukturen der ungarischen Forstwirtschaft und die Waldbilder, zum anderen möchte ich Eindrücke über Land und Leute sammeln." M. Bäcker

"Nachdem die ungarischen Azubis bei uns waren und wir uns viel über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede unserer Ausbildungen ausgetauscht haben, bin ich nun gespannt und neugierig darauf, die dortige Natur und Forstwirtschaft kennzulernen." P.-D. Ronnecker

"Ich freue mich darüber, dass wir kurz vor Ende unserer Lehrzeit nochmal die Gelegenheit bekommen, andere Formen von Wäldern und Waldbau kennenzulernen. Da wir ja schon öfter Gastgeber für die ungarischen Azubis waren, bin ich jetzt auch schon auf die Kultur und das Programm in Ungarn gespannt." C. Engler

#### Selbstkritische Maximen und Reflexionen

Den Geist seiner Zeit erfassen heißt seiner Zeit vorauseilen. Salomon Baer-Oberdorf

Zwei Jahrzehnte Nationalpark sind nur ein paar Eimer Wasser in seine Bodden. Doch Zeiten und Bilanzen bestimmen das Leben der Moderne. Deshalb an dieser Stelle ein kurzer Blick zurück. Als die französische Revolutionsarmee mit der Kanonade von Valmy am 20.09.1792 dem alten Europa die Stirn bot, zerschlug sie auch die maroden Schwellen des Abendlandes.

Anlehnend an dieses Ereignis, das Goethe als Neuanfang einer Entwicklung begriff, ging vom 12. September 1990 auch eine neue Etappe des Naturschutzes aus. Nicht unter Kanonendonner, Barrikaden und Vivat ...

Nein, nahezu unbemerkt war über Nacht dem Lande mit seinen Vineta-Glocken ein grüner Hahn aufs Dach geflogen! Als später Stacheldraht und Beton liquidiert, Wasser, Wiesen und Wald - eine ganze Landschaft - neu erstrahlten, da Ruft ein neuer Hahn die Hennen, wird der Hof lebendig.

Die Befreiung der Landschaft von Narben und Siegeln glich einer Neuerweckung. Vieles vom Besten, was Menschen in sich tragen, lebte sich jetzt aus. Eine Zeit offener Türen, aufgeklappter Visiere - noch beseelt vom Geiste Runder Tische. Die Zeit gebar Personen, die kometengleich unvergessen bleiben. Und so wie vor einem Jahrhundert Maler in Licht, Farbe und Ursprung eines Fischerdörfchens schwelgten, so flatterten die "Eventmüden" in die Boddenlandschaft, um Weite, raue See, Vogelzugstimmungen und Stille zu vernehmen. Motivierte und motivierende Naturschützer fanden sich ein, gaben Fermente in das Werden als Praktikanten; als engagierte Laien und Akademiker, aus etablierten Nationalparks, Fördervereinen und Verbänden.

Strukturen und Amtsdasein verlor. Wie ist das Befinden des Nationalparks heute?

Gefestigt, auch integriert, aber auch wie Spartakus vor den verschlossen Toren Roms.

Ein Beispiel: "Nothafen" Darßer Ort. Ein Klassiker, gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels, wo sich auch dem notorischen Zweifler präsentiert, mit welcher Intensität die Natur menschliches Agieren zurückweist.

Ein Ort des Dilemmas, weil sich seit zwei Jahrzehnten kein Heiland findet, der die Händler aus dem Tempel wirft. Das ist noch kein Drama, aber schon ein Zustand der Erstarrung und des Unvermögens an einer Stelle intensivster Küstendynamik.

Die externe Überprüfung im Jahr 2009 hat dem Nationalpark neben Rückständen, wie u. a. dem Festhalten an traditionellen, nicht an Natioalparkzielen ausgerichteten Jagdmethoden, auch viel Gutes bescheinigt.

"Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum" - findet sich in Goethes Maximen und Reflexionen. Alte Köpfe emittieren oft alte Irrtümer, aber nicht nur sie!

Ein Kardinalfehler ist das weitere Hineinpumpen von Verkehr in die Nationalparkregion.

Alles ist Wandel, alles ist Gleichnis ... Die Dosis macht das Gift!

Was also tut not, heute und morgen? Die Solidarität aller Aufgeklärten mit dem Nationalpark als Person, Stifter oder Verband.

Etwas mehr vom Freimaurertum der Gedanken!

Und dem Gast die Tür öffnen! Ihm freundlich aus dem Mantel helfen! Auch von Amts wegen!

Manfred Wetzel

Mecklenburger Weg, 20.2.2011



war der Korpus des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft wirklich geboren.

Eine Zeit flüssigen Magmas. Bis sich die Amplitude des Spontanen und des Aufbruchs in Finanzetats,

#### Ein neuer Wald entsteht – 10 Jahre nach dem Sturm

Ein dichtes Meer aus Adlerfarn, zerstreut ragen bis zu 4 m hohe Wurzelteller aus dem Dickicht, Baumstämme liegen kreuz und quer: Hier riss Orkan "Anatol" mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 140 km/h im Dezember 2009 eine Schneise in den Darßwald. Während ein Großteil der Schäden schnell beseitigt wurde, überließ man in der Kernzone des Nationalparks den Wald der natürlichen Entwicklung.

In der Abteilung 174c fielen auf einem Streifen von 60 x 800 m nahezu alle Fichten dem Orkan zum Opfer und eine offene Fläche entstand. In Zusammenarbeit mit der Universität Greifswald wird hier die Entwicklung auf zehn Dauerbeobachtungsflächen dokumentiert. Alle drei Jahre werden Vegetationsaufnahmen durchgeführt sowie junge Bäume erfasst. Zehn Jahre nach dem Windwurf wurden die Ergebnisse erstmals in einer Diplomarbeit1 zusammengefasst.

Innerhalb weniger Jahre wurde der Windwurf flächendeckend von Adlerfarn (Pteridium aquilinum) besiedelt. Für die Entwicklung eines neuen Waldes ergeben sich dadurch zwei Probleme. Zum Einen nimmt der dichte, bis zu 2 m hohe Adlerfarn anderen Pflanzen das Licht. Zum Anderen bilden die im Herbst absterbenden Farnwedel einen dicken, nur langsam verrottenden Teppich. Dieser erdrückt junge Pflanzen und kann auch die Ansiedlung von Bäumen behindern.

Unter diesen Bedingungen konnten sich zunächst Fichten und Sitka-Fichten ansiedeln. Für die lichtbedürftigen

Kiefern und Birken boten die gefallenen Wurzelteller einen Siedlungsraum über der Adlerfarndecke.

Baumart	2006	2009	Maximale Höhe 2009
Fichte Picea abies	89	131	1,83 m
Kiefer Pinus sylvestris	73	76	2,05 m
Birken Betula pendula & pubescens	30	65	1,62 m
Eberesche Sorbus aucuparia	49	44	1,10 m
Sitka-Fichte Picea sitchensis	12	19	1,91 m
Buche Fagus sylvatica	11	16	0,48 cm
Sonstige	9	10	

Gehölzverjüngung auf den Untersuchungsflächen (1250 m²) 2006 und 2009

Zehn Jahre nach dem Windwurf haben einzelne Fichten die Höhe des Adlerfarns erreicht. Jetzt beginnt ein Konkurrenzkampf um Licht. Die Fichten werden, sobald sie größer sind und selber Schatten werfen, den Adlerfarn zurückdrängen und so Platz für andere Arten schaffen. Auch die Buche könnte diese Rolle übernehmen, doch sie kann nur schwer in der

konkurrenzstarke Baumart die Fläche langfristig erobern wird.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass eine Waldentwicklung durch die Dominanz des Adlerfarns verzögert wird. Die verlangsamte Entwicklung eines neuen Waldes, die einem Förster ein Dorn im Auge wäre, darf und soll in der Kernzone eines Nationalparks ungestört stattfinden. Das Totholz schafft zusätzlich einen Lebensraum für eine Vielzahl von Kleinstlebewesen, Moosen und Pilzen, die zu einem funktionierenden Waldökosystem

Mittelfristig könnte sich in den nächsten Jahrzehnten ein halboffener Vorwald mit Gruppen von Fichten und vereinzelten Buchen entwickeln. Aber auch Bereiche, in denen der Adlerfarn keine Baumverjüngung zulässt, wird es noch länger geben. Langfristig wird sich auf der Windwurffläche ein abwechslungsreicher Waldabschnitt entwickeln, der zum ökologischen Inventar des Nationalparks einen kleinen, aber wertvollen Beitrag leisten wird.

Birke auf Wurzelteller



Adlerfarnstreu keimen und leidet zudem unter starkem Verbissdruck. Trotzdem ist zu erwarten, dass die Buche als sehr

1 Stefan Goen: 10 Jahre Wiederbewaldungsdynamik auf Windwurf-Dauerbeobachtungsflächen im Nationalpark Vorpommersche Bodenlandschaft; Diplomarbeit am Institut für Botanik und Landschaftsökologie, Universität Greifswald; http://www.botanik.uni-greifswald. de/fileadmin/laoek/theses/2010/2010\_ Goen.pdf

### Bauprojekt Meiningenbrücke

Die Brücke über den Meiningenstrom überführt die L21 vom Festland auf die Halbinsel Darß-Zingst. Anschluss an das Festland findet die Halbinsel Darß-Zingst über die Landesstraße L21 im Westen bei Ribnitz und im Osten über Barth an die B 105 sowie über die L23 in Löbnitz an die B 105. Dadurch wird die erhebliche Bedeutung der östlichen Anbindung unterstrichen, die sich in einem starken Verkehrsaufkommen, insbesondere in der Saison der Sommermonate, auszeichnet. Im Zuge einer Instandsetzung der danebenliegenden Fachwerkbrücke (Baujahr 1910) wurde 1980 diese Behelfsumfahrung, bestehend aus Dämmen, fester Behelfsbrücke und anschließender Pontonbrücke westlich neben der Brücke eingerichtet. Infolge des saisonbedingt starken Verkehrsaufkommens wurde die Behelfsumfahrung nicht zurückgebaut, sondern dient in den Monaten April bis Oktober der Aufnahme des Verkehrs in der Fahrtrichtung Zingst - Festland, während die Gegenrichtung über die Fachwerkbrücke geführt wird. Die Leistungsfähigkeit der Verbindung ist, bedingt durch die sehr geringe zulässige Geschwindigkeit auf der Pontonbrücke (30 km/h), die langen Brückenöffnungszeiten und die Kreuzung mit einem Radweg, sehr begrenzt. Gerade in den Sommermonaten (besonders Juli und August) und an Feiertagen kommt es in

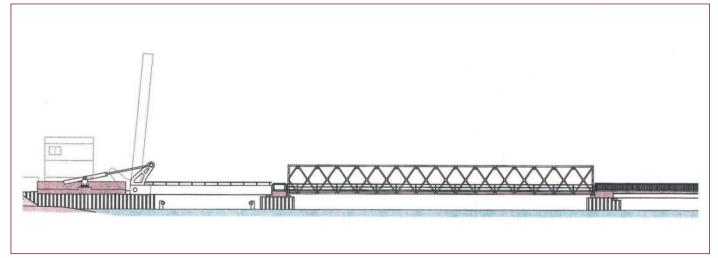
beiden Richtungen zu massiven Verkehrsstauungen bis in die angrenzenden Orte. Derzeitig wird der Verkehr in den Wintermonaten einspurig mit Ampelregelung über die Fachwerkbrücke geführt, da die Pontons der Behelfsumfahrung im Winter ausgeschwommen werden und nicht zur Verfügung stehen.

Der sehr schlechte Zustand der alten Fachwerkbrücke macht aber kurzfrisitg eine Umverlegung des gesamten Verkehrs auf die Behelfsumfahrung erforderlich. Die vorhandene Behelfsumfahrung wird im Rahmen dieser Maßnahme ausgebaut, so dass eine zweispurige, ganzjährig befahrbare Straßenverbindung zur Verfügung steht. Nach Inbetriebnahme der instandgesetzten Behelfsumfahrung wird die alte Fachwerkbrücke gesperrt. Die Instandsetzung der Behelfsumfahrung im Zuge der L21 umfasst den Ausbau der Behelfsdämme im Vorlandbereich des Meiningenstromes, den Umbau der Behelfsbrücke, den Neubau eines straßenparallelen Radweges sowie den Neubau von Dalben entlang der Wasserstraße. Während der Baumaßnahme (geplante Bauzeit 08.06.2011 - 30.04.2012) wird eine Vollsperrung der vorhandenen Behelfsumfahrung im Zeitraum 15.09.2011 - 21.04.2012 erfolgen. Vorgesehen ist dann eine einspurige Verkehrsführung mit Ampelregelung des Fahrzeugverkehrs über die vorhandene Fachwerkbrücke.

Da sich die Behelfsumfahrung im Nationalpark befindet, mussten umfangreiche Vermeidungsmaßnahmen festgelegt werden, die für die Baudurchführung enge Bedingungen und Baufenster festlegen. Diese beziehen sich unter anderem auf den vollständigen Verzicht auf Neuversiegelung, die tageszeitlichen Bauregelungen für den Zeitraum April bis Juni (keine Bautätigkeiten in Brut- und Laichzeiten), Vermeidung von Eingriffen in die Vegetation im Randbereich der Dammstrecken, Reduktion der Gesamtbauzeit (hoher Vorfertigungsgrund von Bauteilen), Geschwindigkeitsregelung (30 km/h), ganzjährige tageszeitliche Bauzeitenregelung (keine Bauarbeiten und keine Beleuchtung der Baustelle in den Abendund Nachtzeiten) und Vermeidung von unmittelbaren baubedingten Eingriffen. Die Gesamtkosten der Maßnahme belaufen sich auf ca. 7.400.000,00 €, wobei der Kostenanteil des Landes bei 100 % liegt. Die Ausschreibungen für den Auftragnehmer der Bauleistung laufen.

> Ralf Sendrowski, Straßenbauamt Stralsund





### Kormorane, Seeadler, Hirsche, Wildschweine – Erlebnisse im Nationalpark

Schwäne schauen zu, wie zwei Wildschweine das Wasser durchqueren. Das ist eine von vielen Aufnahmen in dem Text-Bild-Band, Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft", erschienen beim Hinstorff Verlag. Im Auftrag des Rostocker Verlages begaben sich die bei-

des Verlages, Eva-Maria Buchholz, dem Leiter des Nationalparkamtes, Siegfried Brosowski, mit, dass das gemeinsame Buchprojekt Formen annimmt. Am 26. März war es dann soweit. In Anwesenheit der Autoren wurde im Zingster Kurhaus das Buch präsentiert.

Außergewöhnliche Erlebnisse wurden durch atemberaubende Fotos bekräftigt, z. B. als Jürgen Reich eine unerwartete Beobachtung auf der Insel Heuwiese schilderte: "Ein Seeadler war in die Kormorankolonie eingedrungen und packte einen Kormoran. An der Schwanzwurzel hatte er seine Beute vorsichtshalber gepackt, schleifte sie, das Bein weit von sich gestreckt, über die sperrigen Nester bis zur Freifläche neben der Ansiedlung. Würde er jetzt

mit dem zweiten Fang zupacken, wäre das der sichere Tod für den Kormoran. Aber der Angreifer ließ überraschend seine Beute los. Benommen schwankend, mit bedrohlich aufgerissenem Schnabel stand

der Kormoran nun unmittelbar vor dem ungleichen Gegner. Nur der tat nichts!" (aus dem Buch – gekürzt)

Resümierend stellte Thomas Grundner fest: "Es waren zwei sehr erlebnisreiche Jahre. Wobei mir zunächst nicht bewusst gewesen ist, in was für einem sensiblen Naturgebiet wir uns bewegen."

Das Nationalparkamt dankt dem Verlag für das großartige Werk. Der Kur- und Tourismus GmbH Zingst danken wir für die großzügige Unterstützung, die weit über die Gestaltung der Buchpräsentation hinausging. Des Weiteren sei all jenen ein ganz herzliches Dankeschön gesagt, die sich mit Aktivitäten in das Jubiläumsjahr eingebracht haben, angefangen vom Tourismusverband Fischland-Darß-Zingst, der Tourismuszentrale Rügen, dem Verein West-Rügen, der Insel Hiddensee, dem Nationalpark-Zentrum Königsstuhl, Tourismusbetrieben bis hin zu den Gemeinden, Unternehmen und Einzelpersonen.

Das Buch ist im Handel und in den Informationseinrichtungen des Nationalparkamtes zu erwerben (ISBN 978-3-356-01360-3).

Dr. Helga Konow



nach der Buchpräsentation, von links: Jürgen Reich, Siegfried Brosowski, Thomas Grundner

den Fotografen Thomas Grundner und Jürgen Reich mit ihren Kameras auf Entdeckungstour. Ziel war es, im 20. Jahr des Nationalparks ein neues Buch vorzulegen. Anfang Februar 2010 teilte die Leiterin

#### Büffel auf dem Darß?

In der Schutzzone II des Nationalparks hat die Pflege bestimmter Feuchtwiesenbereiche einen besonderen Stellenwert. Wo Schilfflächen zurückzudrängen sind, werden seit dem letzten Jahr Wasserbüffel (Bubalus Bubalis) aufgetrieben.

Der Landschaftspflegebetrieb Gut Darß schaffte speziell zu diesem Zweck Tiere an, die mit ihren breiten Klauen auch im Sumpfgelände zurechtkommen.

Wasserbüffel sind anspruchsloser als Rinder. Deshalb fressen sie auch Schilf- und Binsenröhrichte ab. Es entstehen Salzwiesen und bodenbrütende Küstenvögel finden Platz zur Ansiedlung.

Die Haltung der Wasserbüffel ist eine echte Herausforderung. Die Tiere sind im Allgemeinen friedlich, aber auch empfindlich. Ihr ausgeprägter Charakter erfordert eine persönliche Betreuung, welche durch die Weidewarte im Gut Darß professionell gewährleistet wird.

Wie sich die Beweidung langfristig auf die Pflanzenwelt auswirkt, wird im Weiteren über ein Forschungsprojekt untersucht.

Hartmut Sporns



Die kleine Herde Wasserbüffel wurde in ihrem Winterquartier am Gut Darß in Born gut versorgt.

### Grundschule Ostseeblick sagt JA zum Nationalpark Jasmund

Projekte, Kulturprogramme, Müllsammelaktionen – auf vielfältigste Weise hatten sich Lehrer und Schüler der Grundschule "Ostseeblick" in Sassnitz immer wieder mit dem Nationalpark Jasmund vertraut gemacht. Und das hatten sie vor: Sie wollten sich Nationalparkschule nennen dürfen. Es war ein hartes Ringen. Im Februar 2010 wurde die partnerschaftliche Beziehung zum Programm. Stellvertretend für alle Schüler und Lehrer bekam die Schulleiterin, Bärbel Frisch. die Partnerschaftsurkunde überreicht. Erstmalig wurde in der Bundesrepublik Deutschland eine Schule Nationalparkpartner.

Das gab Ansporn für die Weiterarbeit an der Thematik Nationalpark und naturnahe Entwicklung. Aus der Vielzahl danach folgender Aktivitäten seien hier zwei Projektwochen herausgegriffen, Projekte für die gesamte Schule.

"Vom Wasser umgeben". Im Frühling lud ein Wassertropfen die Schüler zu einer Zeitreise ein und ließ sie an seinen Erfahrungen vor mehreren Millionen Jahren, während der Eiszeit und nach dem Abtau der Gletscher, teilhaben. Was finden wir am Strand? Wie entstand die Kreideküste? Drei Stationen waren aufgebaut, an denen sich die Schüler mit der jeweiligen Zeitgeschichte befassten, Kreide untersuchten, Fossilien bestimmten, Feuersteine und Granite betrachteten sowie sich die Inselentstehung durch Anlegen von Sandhaken verdeutlichten.

Im Oktober dann wandten sich die Schüler unter dem Motto "Vom ehemaligen Meeresboden zur Waldentstehung" der Bildung von Humusschichten auf

Die Junior-Ranger, hier Paul, Franziska und Florian, brachten sich aktiv in die Projektarbeit ein und bestimmten maßgeblich den Erfolg mit.

dem gehobenen ehemaligen Kreidemeeresboden zu. Tundra, Moore, Moose und Flechten in der baumlosen nassen Region erhielten ein Gesicht, ebenso die Zeitspanne bis zur Ansiedlung der ersten Pionierbaumarten. Zwischen Theorie und praktischer Umsetzung des Wissens an selbst gefertigten Modellen ging es hinaus in die Natur, ging es auf Entdeckungstour. Krönender Abschluss beider Projekte war jeweils eine Präsentation vor geladenen

Gästen. In Musicals und kleinen Theaterstücken, mit Zeichnungen und modellhaften Nachbildungen zeigten die Kinder, was sie über den Nationalpark gelernt haben. Auch für 2011 sind kleinere und größere Projekte angedacht. Schwerpunktmäßig wird es um Menschen und Tiere im Nationalpark gehen.

Iris Dietze

### Eine Maus, die gar keine Maus ist

Der kleinste Vertreter der mitteleuropäischen Schläfer, die Haselmaus (Muscardinus avellanarius), galt in Mecklenburg-Vorpommern 30 Jahre lang als verschollen. Aktuell sind lediglich rezente Vorkommen aus der Schaalseeregion und auf Rügen bekannt, wobei bei Letztgenanntem anzunehmen ist, dass es sich um eine echte Inselpopulation handelt. Sie ist nicht nur eine Indikatorart für intakte Waldstrukturen, sondern auch im Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union aufgeführt. Daraus ergibt sich eine Verpflichtung zur Dauerbeobachtung dieser Art. Als am besten geeignete Methode für ein solches Monitoring werden Nistkastenkontrollen angesehen, da Haselmäuse solche Kästen als künstlichen Ersatz für



Ein echter Rüganer: Haselmaus am Kleinen Jasmunder Bodden

Baumhöhlen verwenden, um – im Gegensatz zu Gelbhals-, Rötel- oder Waldmäusen – fest gewebte, kuglige Nester einzubauen. Alternativ zu Nistkästen lassen sich Niströhren einsetzen, ihre Haupt-

verwendung ist die Nachweisführung. Im Sommer 2010 wurden im Nationalpark Jasmund 109 Niströhren ausgebracht (Kunststoff 10 x 9 x 23 cm, herausnehmbare Holzschiene). Ein Nachweis gelang in diesem Gebiet allerdings noch nicht. Die Niströhrendichte wird im Jahr 2011 ver-

stärkt, zudem wird die Nachweismethode mittels Fraßspurensuche an Nüssen u. ä. erweitert.

Susanne Kreutzer

### Weltnaturerbe "Alte Buchenwälder Deutschlands" – Jasmund im Focus internationaler Gutachter

"Wer von Skandinavien auf dem Seewege über Trelleborg-Sassnitz nach Deutschland reist, wird als erstes durch die mit Buchen bekränzten hellen Kreideklippen von Jasmund begrüßt. Die Rügener Kreideküste rahmt das nördliche Eingangstor Deutschlands und die Jasmunder Buchen eröffnen den Eintritt in die mitteleuropäische Buchenwaldregion von Norden"mit dieser Perspektive führte Professor Hannes Knapp den IUCN-Gutachter David Michalic in die Prüfungsbereisung zur Anerkennung als Weltnaturerbe ein.1 Der US-amerikanische Gutachter, selbst langjähriger Leiter in verschiedenen Nationalparks, bereiste im September 2010 alle fünf deutschen Buchenwaldgebiete, die ergänzend zu den Buchenurwäldern der Karparten als Weltnaturerbe bei der UNESCO angemeldet wurden. Experten aus der Ukraine und der Slowakei begleiteten die Evaluierung mit ihren Erfahrungen. Der Schutz der verbliebenen alten europäischen Buchenwälder wird am besten im internationalen Verbund gelingen - darüber waren sich alle Beteiligten einig.

Die Jasmunder Buchenwälder sind neben

ihrer zusammenhängenden Größe und ihrer grandiosen Naturlandschaft auch in der europäischen Waldgeschichte eine Besonderheit. Mit ungebrochener Kraft expandierte die Buche nach der letzten Eiszeit (seit ca. 10.000 Jahren) von den Karparten nach Norden. Erst vor etwa 800 Jahren etablierte sie sich auf Deutschlands größter Insel und erreicht im südlichen Skandinavien ihre heutige Verbreitungsgrenze.

Von den seltenen alten Naturwäldern Mitteleuropas sind die Buchen auf der markanten Kreideküste entwicklungsgeschichtlich die jüngsten.

Die "Jüngsten der Ältesten" - mit kritischen Augen besah der Prüfer sie auf ihre Naturnähe, Intaktheit und Unversehrtheit. Ob sie im Verbund mit den anderen deutschen Nominierungsgebieten die Anerkennung als Weltnaturerbe erhalten, wird in diesem Sommer das UNESCO-Welterbekomitee entscheiden. Vertreter aus 21 Mitgliedsstaaten befinden dann über den Antrag und die Empfehlungen der internationalen Gutachter. Unabhängig von diesem Ergebnis findet bereits jetzt ein aktiver Austausch

zwischen Vertretern ukrainischer, slowakischer und deutscher Buchenwaldschutzgebiete sowie wissenschaftlicher Institutionen der Länder statt, um ihr Handeln, die künftige Waldforschung und ihre Ziele im Sinne des europäischen Schutzgedankens miteinander abzustimmen.

Katrin Bärwald

1 Weitere Informationen hierzu auch unter www.weltnaturerbe-buchenwaelder.de u. ggf. in den Nationalpark-Infos 19 u. 20



Auch Dr. Lebrecht Jeschke preist dem IUCN-Gutachter David Michalic (r.) die Einzigartigkeit der Jasmunder Hangbuchenwälder.

#### Impressum

Ausgabe: Nr. 21/April 2011

Auflage: 45.000

#### Herausgeber/Redaktion:

Nationalparkamt Vorpommern Im Forst 5, 18375 Born a. Darß

Tel.: 038234 5020 038234 50224

E-Mail: poststelle@npa-vp.mvnet.de

Außenstelle Nationalpark Jasmund Stubbenkammer 2 a, 18546 Sassnitz

Tel.: 038392 35011

www.nationalpark-vorpommerscheboddenlandschaft.de www.nationalpark-jasmund.de

#### Fotos:

J. Gehrt (S. 9),

M. Weigelt (Titelbild, S. 11 o., S. 12, S. 13, S. 14), A. Nehring (S. 3, S. 15 u.), P. Prast (S. 4 o.), H. Beu (S. 4 u.), T. Kleinrüschenkamp (S. 5 o.), W. Wiechmann (S. 5 u.), R. Klöpper (S. 6), H. Sporns (S. 7 o., S. 18, S. 21 u.), H. Lawrenz (S. 7 m., S. 7 u.), M. Grauwinkel (S. 8 l.), M.-L. Budwig (S. 8 r.),

Redaktionsschluss: 2. März 2011

H. Konow (S. 10, S. 21 o.), I. Stodian (S. 11 u.), B. Lüthi-Herrmann (S. 15 o.), S. Kreutzer (S. 16, S. 22 u.), M. Kayserling (S. 17 o., S. 17 u.), A. Beil (S. 17 m.), S. Goen (S. 19), I. Dietze (S. 22 o.), H. Knapp (S. 23)

Mit freundlicher Unterstützung der Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG

